

Offenbarung 12

Inhalt: Die Schwachheit im Fleische und die Stärke im ewigen Gott und seinem Werk, das er in Christo vollbracht hat

Offenbarung 12: 1 Und ein großes Zeichen erschien im Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen. 2 Und sie war schwanger und schrie in Wehen und Schmerzen der Geburt. 3 Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel: siehe, ein großer, feuerroter Drache, der hatte sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Köpfen sieben Kronen; 4 und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich und warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor dem Weibe, das gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind verschlänge. 5 Und sie gebar einen Sohn, einen männlichen, der alle Heiden mit eisernem Stabe weiden soll; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron. 6 Und das Weib floh in die Wüste, wo sie eine Stätte hat, von Gott bereitet, damit man sie daselbst ernähre tausendzweihundertsechzig Tage. 7 Und es entstand ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Auch der Drache und seine Engel kämpften; 8 aber sie siegten nicht, und es wurde für sie kein Platz mehr gefunden im Himmel. 9 So wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, genannt der Teufel und der Satan, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen. 10 Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten gekommen! Denn gestürzt wurde der Verkläger unsrer Brüder, der sie vor unsrem Gott verklagte Tag und Nacht. 11 Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod! 12 Darum seid fröhlich, ihr Himmel, und die ihr darin wohnt! Wehe der Erde und dem Meere! Denn der Teufel ist zu euch hinabgestiegen und hat einen großen Zorn, da er weiß, daß er nur wenig Zeit hat. 13 Und als der Drache sah, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welches den Knaben geboren hatte. 14 Und es wurden dem Weibe zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste flöge an ihre Stätte, woselbst sie ernährt wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit, fern von dem Angesicht der Schlange. 15 Und die Schlange schleuderte aus ihrem Maul dem Weibe Wasser nach, wie einen Strom, damit sie von dem Strom fortgerissen würde. 16 Und die Erde half dem Weibe, und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, welchen der Drache aus seinem Maul geschleudert hatte. 17 Und der Drache ergrimte über das Weib und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes beobachten und das Zeugnis Jesu haben.

Wir kennen die Erfahrungen, die vielen Nöte und Versuchungen der Kinder Gottes. Es sind die Wirkungen davon, daß sie Tag und Nacht verklagt werden. Alle Kämpfe und Schwierigkeiten haben darin ihren Ursprung, daß das Kind Gottes vor Gott unter Anklage steht. Wir kennen die Erfahrungen Abrahams, wie sie aus seinem Leben mitgeteilt sind.

In Rm.4,17 lesen wir von dem Glauben Abrahams:

„Ich habe dich zum Vater vieler Völker gesetzt“ - vor dem Gott, dem er glaubte, welcher die Toten auferweckt und dem ruft, was nicht ist, als wäre es da. Er hat gegen alle Hoffnung auf Hoffnung geglaubt, daß er ein Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt worden war: 'Also soll dein Same sein!' Und er war nicht schwach im Glauben, also daß er seinen schon erstorbenen Leib in Betracht gezogen hätte, weil er schon hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara, er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark, indem er durch den Glauben Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, daß, was Gott verheißen habe, das sei er auch mächtig zu tun.“ (Rm.4,17-21)

Dieser Bericht redet von einer bestimmten Zeit aus der Erfahrung Abrahams, und zwar als er hundert Jahre alt war. Wir lesen, daß er zu der Zeit, als Gott ihm befahl Vater und Mutter, Freundschaft und Vaterland zu verlassen und mit ihm in ein Land zu gehen, das er ihm zeigen würde, fünfundsiebzig Jahre alt war. Also liegt zwischen seiner Berufung und dem in Römer 4 Geschilderten ein Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren.

Nun wissen wir, daß nach seinem Auszug in das Land der Verheißung, die Hungersnot kam und Abraham, um seiner Lebenserhaltung willen, nach Ägypten zog. Da gab es natürlich Schwierigkeiten. Sein Weib war von schönem Aussehen, darum hatte Abraham Sorge, daß in dem heidnischen Ägyptenland, wo die Menschen nichts von Gott wissen,

man ihn töten könnte um dieses schönen Weibes willen. Er belog daher die Ägypter und sagte, sie sei seine Schwester. Halbgeschwister waren sie zwar, aber damit verdeckten sie, daß sie auch Mann und Frau waren.

Als Abraham hundert Jahre alt war, heißt es, er war nicht schwach im Glauben.

Das vorher aus seinem Leben Bezeugte beweist das Gegenteil. Zu jener Zeit war er nicht stark, sondern schwach. Jene Zeit diente auch nicht dazu, daß sie im Glauben erstarkten, sondern daß sie reich wurden, denn wie Abraham in Ägypten, so erlangte auch Jakob in Mesopotamien, seinen Reichtum durch Betrug und Täuschung. Nun heißt es:

„Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes, und die Macht seines Gesalbten gekommen! Denn gestürzt ist der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagt vor unserm Gott Tag und Nacht.“ (Vers 10)

Es gibt im Leben jedes Menschen einen Zeitabschnitt, in dem er schwach ist. Aber auch die Gemeinde erfährt das gleiche.

Doch weder der Einzelne noch die Gemeinde soll in dieser Schwachheit bleiben. Abraham blieb nicht schwach. Es kam die Zeit, in der er stark wurde, und Jakob blieb auch nicht immer der Schwächling. Es kam auch bei ihm die Zeit der Stärke.

Von den Kindern Gottes lautet das Zeugnis, daß die Jünglinge stark sind, weil das Wort in ihnen bleibt und sie den Bösewicht überwunden haben.

Abraham ist der Vater aller Gläubigen.

In seinen Erfahrungen, die uns überliefert sind, ist er unser Vorbild in der früheren Zeit der Schwäche, sowie in der Reife seiner Kraft und in der Vollendung seiner Vaterstellung auf dem Morijaberg, wo er seinen eigenen Sohn opfern mußte. Das ist der Weg, der jedem Kind Gottes vorgehalten ist. Wer sich gesund entwickeln will, muß Abraham zum Vorbild haben und sich auf dasselbe in seiner Entwicklung einstellen. Darnach kann man auch seine Entwicklung beurteilen und den bereits zurückgelegten Weg erkennen, sowie den, der noch vor uns liegt, um so auf das bestimmte Ziel sicher auszureifen.

Was für ein abschreckendes Exempel ist ein abgefallenes Kind Gottes und ein solches, das auf halbem Wege stehen geblieben ist! Gedenket an Lots Weib! Irgend einem Muster, das uns in der Schrift vorgehalten ist, folgt jedes Kind Gottes. Welches ist unser Muster? Ist es Achan, Ananias und Saphira, Judas Ischariot, Lot, Lots Weib oder Abraham, der Vater der Gläubigen oder Henoah, der entrückt wurde? Ist es Noah, der Archenbauer, zur Rettung seines Hauses oder Joseph, der Versorger seiner Brüder, Mose, der Knecht Gottes oder David, der König? Auf welches Ziel bist du eingestellt? Das müssen wir uns reiflich überlegen.

Einmal kommt die Stunde, daß eine laute Stimme im Himmel sagt:

„Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes, und die Macht seines Gesalbten gekommen!“ (Vers 10)

Dann ist die Zeit der Kraftlosigkeit und der Schwäche vorbei. Was ist darum die Ursache dieses Schwächezustandes? Wenn wir das erkennen, so müssen wir imstande sein, auch den Weg zur Kraft zu erkennen. Was ist das Kind Gottes, das wie ein schwankendes Rohr von jedem Einfluß hin- und hergeschaukelt wird, weil es in die Ruhe Gottes noch nicht eingegangen ist.

Die Gottlosigkeit ist einem ungestümen Meer gleich, das ununterbrochen seinen Unrat aus der Tiefe auswirft, weil es immer in Wallung ist. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr (Js.48,22). Sie sind die ewige Unruhe des geteilten Herzens (Jk.1).

Er, der Gottlose, ist das erbärmlichste Geschöpf, das zwischen Himmel und Erde existiert.

Wärest du kalt oder warm, weil du aber lau bist, so wird dich der Herr ausspeien aus seinem Munde. So lautet das Gottesurteil über die Kinder Gottes, die ihm wohl angehören möchten, aber nicht ganz. Sie möchten auch der Welt entsagen, aber nicht ganz. Sie haben einen Zug nach Gott, aber sie können nicht durchdringen, weil der Zug nach der Welt größer ist. Von der einen Seite zerrt der Teufel und von der andern Seite zieht Gott. Das sind Menschen mit geteilten Herzen. Der Wurm, der nicht stirbt und das Feuer, das nicht erlöscht, wird einmal darin bestehen, daß sie sich ewig sagen müssen: *„Gottes Wort ist wahr. Den ganzen Tag hat der treue Gott seine Hand nach mir ausgestreckt und hat mir seine Gnade erweisen wollen und ich habe mich widersetzt und habe nicht gewollt.“*

Mt.23,37-39 steht:

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen werden; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr sprechen werdet: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Das ist der Mann mit seinem geteilten Herzen, in dessen Geist beides vereint ist, die Wirkungen vonseiten des Satans, vom Fleischesboden und der auch weiß, daß Jesus der Schuldtilger, Erlöser und Erretter ist. Er hat ihn anerkannt und ihm seine Hand gegeben, um von ihm geführt zu werden und doch nicht ganz. Er weiß genau, wenn er das Sühnopfer für seine Sünden nicht anerkennt, so ist das sein Untergang. Wenn er aber einen Schritt weiter gehen sollte, zur Zeit, wenn die Not über das Verheißungsland hereinbricht, wenn das Leben bedroht ist und man dem Heiland doch nicht ganz vertraut und sich von ihm nicht versorgen läßt, so ist das das Zeichen der Schwäche. Solange wie der Blick vom Sichtbaren gehalten ist, ist das Kind Gottes ein Schwächling mit einem geteilten Herzen.

Das ist aber nicht der Zustand, wie in Römer 7 der Unterschied von Geist und Fleisch geschildert ist. Da lautet das Zeugnis:

„Ich aber bin fleischlich unter die Sünde verkauft“.

Die Sünde wohnt im Fleisch. Dabei muß es in der Willenseinstellung, im Geiste offenbar werden, ob das Kind Gottes ungeteilt für seinen Gott da sein will.

Das Eingehen auf Gottes Ordnung ist das Anerkennen dessen, was vor Gott gut ist und das Verurteilen dessen, was vor Gott nicht gut ist. Vor Gott ist nur das gut, was ewig ist. Das, was zeitlich ist, ist nicht gut. Darum sagt auch Paulus:

„... die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ (2.Kr.4,18)

Das Unsichtbare entspricht Gott, seinem Wesen, seiner Art, eben dem Geiste. Das Sichtbare dagegen entspricht dem, was dem Ewigen entgegen steht. Es löst sich wieder auf und ist der beständigen Veränderung unterworfen. Der Mensch, der Gott angehört

will, muß diese Konsequenzen ziehen zwischen dem ewigen Gott und dem zeitlichen Bösen. Diese Trennung muß er an sich selbst vollziehen.

Wenn darum der Mensch ganz für Gott da sein will, so muß er gegen sein natürliches Leben Stellung nehmen. Er muß wie Abraham mit eigener Hand den Fleischesmenschen nach Morija auf den Altar seines Gottes bringen.

Wer will sich so auf Gottes Seite stellen wie Abraham?

Er war schwach solange er die Möglichkeit der Erfüllung der Gottesverheißung auf dem natürlichen Boden seiner Fleischesentwicklung erwartet hat. Solange er glaubte, daß um des Erbes willen seine Lebenserhaltung nötig sei, ging er nach Ägypten und wurde dort ein Betrüger. Das machte aber seine Schwäche offenbar. In dieser Zeit rechnete Abraham mit seinen natürlichen Fähigkeiten und war dabei gläubig und durfte seines Gottes Walten immer wieder erfahren und konnte doch nichts anderes aufweisen, als das, was aus seiner Schwäche hervorging.

Er lernte auf Hoffnung glauben, da nichts mehr zu hoffen war.

„Er hat gegen alle Hoffnung auf Hoffnung geglaubt, daß er ein Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt worden war: 'Also soll dein Same sein!' Und er war nicht schwach im Glauben, also daß er seinen schon erstorbenen Leib in Betracht gezogen hätte, weil er schon hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara ...“ (Rm.4,18-19)

In dieser Gesinnung, als er an der Verheißung Gottes nicht mehr durch Unglauben zweifelte, ward er stark, indem er durch den Glauben Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, daß, was Gott verheißen habe, das sei er auch mächtig zu tun.

Gott hatte dann ihm und seinem Samen das Land für ewige Zeiten verheißen. Weil sein Weib unfruchtbar war, erwarteten sie den Samen von der fruchtbaren Magd Hagar. Darin täuschten sie sich abermals. Gott wollte auch die Unfruchtbare nicht fruchtbar machen, als sie noch auf Naturboden zeugungsfähig war.

Beide, Abraham und Sara, mußten zuerst erstorbenen Leibes sein, damit sie die nötige Glaubensberufung erfahren könnten.

Das war fünfundzwanzig Jahre nach der ursprünglichen Berufung, nachdem sie ihre Erfahrungen in Ägypten und mit der Hagar gemacht hatten. Nun erst, auf dem Boden einer fünfundzwanzig jährigen Schule, lesen wir:

„ ... er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben ...“ (Rm.4,20)

Daraus leiten wir ein doppeltes ab: Es gibt ein Zweifeln durch Unglauben und ein Zweifeln durch Schwachglauben. Bisher hatte Abraham auch gezweifelt, aber nicht aus Unglauben. Auf seinem Weg nach Ägypten und zur Hagar handelte er noch nicht im starken Glauben. Er wurde vielmehr hin- und hergeschaukelt in seinem Glauben, den er in dieser Zeit hatte. Er machte aber trotzdem allerlei Erfahrungen mit seinem Gott und erfuhr seine Durchhilfen in den schwierigsten Lagen. Er wurde sogar dadurch zum reichen Mann. Aber gerade da machen Kinder Gottes ihre größten Fehler. Sie verwechseln den Glauben in der Schwäche der Naturordnung mit dem Unglauben.

Das Kind Gottes glaubt in dieser Zeit der Schwäche, solange wie ihm der Naturboden noch Grund zum Glauben bietet. Wir illustrieren es durch ein Beispiel. Gottes Wort sagt uns: *„Durch seine Wunden sind wir geheilt“*. Auf dieses Wort wird am meisten für göttliche Heilung vertraut und welches Kind Gottes muß nicht früher oder später mit Ernst erwägen,

ob es in seiner Leibesnot Gott völlig vertrauen will oder sich auf Menschenhilfe, die unzähligen Mittel verlassen will. Will es Gott vertrauen, so wird ihm als erstes das Verheißungswort: *„durch seine Wunden sind wir geheilt“*, verständlich. Das ist dasselbe, was Gott dem Abraham sagte:

„Siehe doch den Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Also soll dein Same werden!“

Abraham glaubte das und Gott rechnete ihm diesen Glauben zur Gerechtigkeit.

Das Kind Gottes nimmt in seiner Kindeseinfalt das Wort gern auf und stellt sich gläubig dazu und Gott bekennt sich zu diesem Glauben. Er bestätigt ihn mit Segnungen. Abraham geht nun ins Land der Verheißung, aber er flieht vor der Hungersnot und geht menschliche Wege, um sich Nachkommen zu verschaffen. Das Kind Gottes glaubt in seiner Not gerne, daß es durch seine Wunden geheilt ist. Aber die Not wird größer. Todesnot stellt sich ein. Wir haben die Fälle schon erlebt, wo man in der Todesnot doch sein Vertrauen auf Menschen und ihre Hilfe setzt. Abraham hat es auch so gemacht. Er war auch schwach.

Aber Gott hat ihn wieder aus den Nöten und Schwierigkeiten heraus gerettet und wieder ins Verheißungsland zurückgebracht, trotzdem er erkennen mußte, daß seine Bemühungen, die von Gott gegebene Verheißung zu erfahren, erfolglos waren. Wie oft machen Kinder Gottes die gleichen Erfahrungen wie Abraham.

Doch Abraham kam zu dem Zeitpunkt in seinem Leben, daß er nicht mehr nach natürlichen Mitteln suchte, weil nun die Altersgrenze überschritten war und der Naturboden ihm keine Veranlassung mehr bot noch irgendwelche Mittel zu gebrauchen. So kommt das Kind Gottes oft bis an den Rand des Grabes. Wie steht es da mit seinem Glauben, wenn der Naturboden keine Möglichkeit mehr für die Erfüllung der Gottesverheißung bietet?

Abraham hat gegen alle Hoffnung auf Hoffnung geglaubt. Er ist darum nicht mehr dadurch schwach geworden, daß er den erstorbenen Leib der Sara angesehen hat. Das würde in bezug auf Krankheit bedeuten, daß die gläubige Gemeinde sich selbst durch den eingetretenen Tod im Naturleben nicht dürfte abschrecken lassen zu glauben, was die Verheißung sagt.

Das finden wir auch bei Jesus und Lazarus. Jesus wußte, daß Lazarus krank war, aber er ging nicht hin. Die Schwestern von Lazarus sagen später zu Jesus:

„Wärest du hier gewesen mein Bruder wäre nicht gestorben.“

Jesus geht mit ihnen zum Grabe und sagt:

„Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast.“

Er sagte das aber nicht um seinetwillen, sondern um deretwillen, die dabeistanden. Dann sagt er:

„Lazarus, komm heraus!“

Jesus hatte den Glauben, der uns auf dem Boden der Kraft verheißen ist.

Betrachten wir Petrus und Jesus. Beide standen auf dem Wasser und waren in gleicher Gefahr zu versinken. Als aber der Sturm kam und Petrus darauf blickte, mußte er von Jesus die Worte hören:

„Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ (Mt.14,31)

Der Sturm ist Jesus gewiß auch nicht entgangen. Das Schaukeln der Wellen hat er genauso gesehen und empfunden wie Petrus, nur war er innerlich so stark, daß er sich davon nicht bestimmen ließ, während Petrus so schwach war, daß er sich davon bestimmen ließ und gesunken ist. Man ist nicht stark im Glauben, wenn man sagt: *„Ich glaube es, der Herr wird mir helfen, weil es geschrieben steht“*. Sobald dann die Naturordnung versagt, läßt der Glaube seine Flügel sinken. Wenn die Todesgefahr eintritt, hört der Glaube an die Verheißung auf. Die zwei Jünger sagten auf dem Wege nach Emmaus:

„ ... wir haben geglaubt er würde Israel erretten, bei alledem ist heute schon der dritte Tag.“
(vgl. Lk,24,21)

Was sagt Jesus darauf diesen unverständigen Jüngern?

„O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!“

Und er fing an ihnen das Wort aufzuschließen von Mose an durch die Propheten und Psalmen hindurch.

Er sagte ihnen das aber nicht um ihren Glauben zu stärken, damit aufgrund desselben Gottes Wille geschehen könnte, sondern damit sie so viel Licht über das Gotteswort bekämen, daß sie an die vollendete Gottestat glauben konnten.

Wenn unser Glaube durch den Naturzustand bestimmt wird, d.h. wenn derselbe dann aufhört, wenn der Naturzustand keine Nahrung mehr zum Glauben liefert, dann hat das Kind Gottes in seiner Schwachheit geglaubt und ist in dem Moment, der ihm zum Erstarren von Gott gegeben wurde, dem Unglauben verfallen. Wenn man aufhört mit Gott zu rechnen auf dem Naturboden, so hat man ihm nicht mehr zugetraut als die Lebenserhaltung. Man will dann Gott nur in der Zeit des Fleisches angehören. Wenn aber Gott damit nicht zufrieden ist, dann läßt er sein Kind nur eine Stufe tiefer sinken. Die Berufung ist dann auf ein anderes übergegangen. Darum heißt es, daß eins angenommen und das andere verstoßen wird (Mt,24,40-41). Die bereit waren, gingen mit ihm ein zur Hochzeit und die Türe ward verschlossen (Mt.25,10).

Das Kind Gottes wird stark, wenn es mit Gott zu der Zeit rechnet, wo ihm der Naturboden dazu keine Veranlassung mehr bietet. Wenn alle Mittel versagen und für die Gottesverheißungen alle Stützen genommen sind und das Kind Gottes dann noch im nackten Glauben mit Gott rechnet, daß er mehr sei als nur ein Gott für die Erhaltung des Fleisches, sondern daß er die Toten auferweckt und dem ruft, das nicht ist, als sei es da, der wird wie Abraham stark.

Dann ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten gekommen! Denn gestürzt ist der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagt vor unserm Gott Tag und Nacht (Of.12,10).

Dieses Heil ist da, wenn der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagt, gestürzt ist. Der Naturboden, aufgrund dessen der Satan sie verklagt, ist dann dem Kinde Gottes keine Versuchung mehr.

„Denn sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod.“

Der Kraftboden ist der Blutsboden, aber nicht so, daß das Kind Gottes nur die

Schuldtilgung nehmen kann. Das ist nur das Anrühren des Saumes seines Kleides. Es ist nicht die Stellung, in der das Kind Gottes so vom Blut redet, als wäre es etwas, mit dem es nach Gutdünken umgehen könnte, indem man sagt, man müsse sich unters Kreuz und unter das Blut stellen und wie die Ausdrücke alle heißen. Das ist der Ausdruck der Schwäche, wenn das Kind Gottes nur auf Mittel und Wege sinnt, durch die es sich zerarbeitet in der Menge seiner Wege.

Man muß im Glauben an das am Fluchholz geflossene Blut ohne Arbeit zum Frieden, zur Freude und der seligen Gewißheit kommen, daß die Schuld vor Gott gesühnt ist. Auf andere Weise erreicht man den Frieden Gottes nicht, weil man falsche Mittel gebraucht. Wer im Blick auf das am Fluchholz vergossene Blut nicht Frieden hat, der hat auch keinen Glauben an Jesus Christus.

Gott selbst gibt das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen dem Kinde Gottes, das sich mit heiliger Entschiedenheit im Glauben zu seinem Wort stellt. Es muß sich nicht um die Wirkungen, die der Glaube an das Opfer naturnotwendig haben muß, bemühen.

Weil Jesus das Schuldopfer geworden ist, indem sein Blut am Fluchholz geflossen ist, darum ist die Sünde der gesamten Menschheit gesühnt. Er ist unser Friede geworden. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst, indem er ihnen ihre Sünden nicht zurechnete (2.Kr.5,19).

Wer sich noch Sorgen über seine Sünde machen muß, der glaubt nicht an Jesus Christus, den Sündentilger. Wenn ein Menschenkind keinen Frieden hat, so ist das nicht darum, weil es sich nicht darum bemüht hat, sondern weil es nicht an Jesus Christus glaubt. Aber um den Feind durch des Lammes Blut zu überwinden, braucht es mehr als nur den Glauben an die Schuldtilgung, der Frieden mit Gott gibt. Frieden können wir dadurch haben, daß wir die Schuld getilgt wissen. Das ist aber nicht der Friede, der höher ist denn alle Vernunft, der unsere Sinne und Gedanken in Christo Jesu zu bewahren vermag. Das meinte Jesus, als er den Jüngern sagte:

„... den Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“ (Jh.14,27)

Das ist dann der Friede, den Satan durch sein Verklagen vor Gott nicht mehr zu stören vermag. Es ist der Friede, wenn man mit dem Schild des Glaubens alle die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen kann. Man steht dann in der ganzen Waffenrüstung Gottes, wenn man den Anklagen Satans gegenüber das Feld behält.

Das Blut ist am Fluchholz geflossen und dadurch ist unser alter Mensch, der Leib der Sünde abgetan. Nun steht das Kind Gottes nicht nur durch das Blut des Lammes, sondern durch das Wort seines Zeugnisses dem Feind gegenüber, als eine neue Schöpfung in dem Auferstandenen da, so daß es weiß, wenn der Feind verklagen will, daß Jesus den Sieg über den letzten Feind, den Tod, erworben hat. Aber das Blut des Lammes und das Wort des Zeugnisses gehören nicht nur zusammen, sondern beide sind der Ausdruck des Lebens. Es muß darin gipfeln, daß sie ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod, indem sie die Interessen für die Erhaltung

ihres Lebens in jeder Form und Gestalt zurückstellen.

Prüfen wir uns einmal, wenn wir wahr und aufrichtig sein wollen, ob nicht alle unsere Anfechtungen und Schwierigkeiten auf den Naturboden hinzielen, sei es daß dieser Naturzustand uns nicht behagt, weil wir meinen, wir müssen gegen ihn streiten, oder sei es, daß der Naturzustand der andern, die uns umgeben, uns nicht angenehm ist oder daß wir um die Erhaltung desselben sorgen.

„Sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod!“

In dem Wort liegt der ganze Ballast, den das praktische Leben ausfüllt.

Man will leben und genießen und möchte die Mittel dazu besitzen.

Kind Gottes, frage dich heute, welches der Boden ist, auf dem du stehst!

Ist es das Wort deines Zeugnisses, daß des Lammes Blut deinem Naturleben ein Ende gemacht und du als Kind des Auferstandenen in dem Auferstandenen mit ins Himmlische versetzt und mit Christo in Gott verborgen bist, und darum nicht suchst, was auf Erden ist, ob du stark bist, weil das Wort in dir bleibt, ob du aufgrund deiner innersten Stellung, die deinem Zeugnis entsprechen muß, für dich das Heil gekommen ist.

Wenn du ja sagen kannst, dann darfst du nicht mehr schwach sein, sondern mußt stark sein.

Wenn du aber noch auf dem schwachen Naturboden stehst, dann hast du deine Prüfung von der Berufung zur Erwählung

noch nicht bestanden. Dann steht sie dir noch bevor. Dann gebührt es sich auch nicht davon zu reden, daß das Heil gekommen sei, so wenig wie Abraham vor seinem hundertjährigen Geburtstag hätte von seiner Kraftstellung Zeugnis ablegen können. Jegliche Täuschung ist gefährlich.

Wenn aber der Weg vom schwachen Naturboden zum Starksein gezeigt ist, dann liegt es an dir, Kind Gottes, ob du dem Sichtbaren gegenüber sagst:

„Ich will glauben, hilf du meinem Unglauben.“

„Ich will nicht zweifeln durch Unglauben. Ich glaube deinem Wort und deiner Gotteszusage.“

Willst auch du stark sein und ein Überwinder werden, damit du mit einstimmen kannst in die große Stimme im Himmel:

„Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten gekommen.“

-*-*- ○ -*-*- -*-*- ○ -*-*-

